

# BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi hetiközlöny.

## Bácskaer-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácskaer Zeitung“ mit dem „Illustrirte“ Sonntagsblatt.  
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.  
Angebund.: Ganzjähr. 6:50 1/2 3:50 | 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.  
Einzeln Exemplare 20 Heller.

### Glend.

Das ungarische öffentliche Leben stagniert und vegetiert, der größte Teil der Gesellschaft leidet Glend.

Die Menschen geben sich zwar den Anschein, suchen den leeren Glanz und den Pomp und wollen um jeden Preis das quälende Übel, das schreckliche Glend übertünchen. Die Armut ist verschämt.

Jede Klasse der Gesellschaft Herr, Bauer, Arbeiter leidet gleichmäßig, nur während das Glend des letzteren sichtbar ist, ins Auge fällt, ist das Glend der herrischen Klasse verdeckt und niemand würde es von den eleganten, chevalieresken Männern, von der gut gekleideten Frauenwelt ahnen, daß ihr Leben ein fortwährender Kampf mit dem Materielsten ist. Umso bitterer!

Es ist auch natürlich, daß nebst den heutigen Lebensverhältnissen, neben den Schwierigkeiten der Existenz, auch das Glend ihr Lager aufschlagen muß und zw. im Hause des ärmeren Menschen, wenn

er Schritt halten will mit den Launen der von Tag zu Tag wechselnden Mode, wenn er die fortwährend sich steigenden Forderungen des gesellschaftlichen Lebens befriedigen will.

Das gesellschaftliche Leben ladet stets wachsende Pflichten den Menschen auf u. wenn sie den Wünschen entsprechen wollen, dann genügt nicht die bescheidene Bezahlung, sondern es kommen die Schulden, der Wechsel, sodann die Sorgen — die Verzweiflung.

Die mittlere Klasse des Ungarntums ist überaus verschuldet und im Meere der Schulden erstickt im Allgemeinen die ung. Gesellschaft und darum ist sie nicht zu einem intensiveren gesellschaftlichen Leben und Tätigkeit fähig. Post equiten sedet atra cura.

Das ungarische gesellschaftliche Leben bedarf einer großen Umgestaltung, weil das Glend keine friedliche Entwicklung hervorbringt, weder einen gesellschaftlichen noch einen volkswirtschaftlichen Frieden u. nur dann wird es einen zu hoffenden friedlichen Fortschritt geben,

wenn es sich aus dem quälenden Glend befreien vermag, wenn es jene Fesseln abstreifen kann, welche die aus rauher Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens und der Klasseninteressen entstandene Teuerung verursacht hat.

Man kann in der heutigen Zeitepoche ein allgemeines Numoren wahrnehmen. Jetzt ist das ganze ungarische öffentliche Leben in einer Ausgestaltung aus dem Dahinsiechen, aus der Stagnation begriffen; jetzt beginnt die ung. Intelligenz ungeduldig, erregt zu sich zu kommen, jetzt will sie die westlichen Kulturvölker entholen u. a. dieser Ungebuld, aus dieser Erregtheit scheidet unwillkürlich auch die Unzufriedenheit, das auf die Befriedigung der gewachsenen Ansprüche gerichtete Streben aus.

Im Glend befinden sich heute — von den wenigen Ausnahmen gar nicht zu sprechen — jedermann, weil jeder mit seinem Schicksale unzufrieden ist, jeder mit dem schwindelhaften Fortschritte der heutigen Kultur Schritt halten will, trotzdem seine Verhältnisse dies nicht erlauben.

### Feulliton.

#### Unter schwerer Anklage.

Roman von Constantion Harro.

23) (Nachdruck verboten)  
(Fortsetzung.)

„Wie undankbar ich doch bin!“ sagte sie dann, ihm mit den schwermütigen Augen, in denen ein feuchter Schimmer glänzte, voll ins Gesicht sehend. „Ich müßte Ihre Hände ergreifend und müßte Ihnen danken für so viel Edelmut.“

Aber ich bin zu wahrhaftig zu solchen Mädchen, vielleicht auch zu stolz. Denn ich kann nicht geben, wie Sie geben, und das bedrückt mich. Es bedrückt mich schon, daß ich so klein vor Ihnen dastehe, daß ich so sehr an Ihren blinden Glauben an mich appellieren muß. Sie haben mit Recht betont, wie klar Sie mir Ihre Lebensführung darlegten. Was gab ich Ihnen dafür? Nur Schweigen. Ich bin auch nicht gewillt, es in Zukunft anders zu halten. Wie kann ich es nun verstehen, daß Ihnen das Wenige, was Sie über mich wissen, zur intimsten Geheimnishaft zur Ehe, genügt? . . . Man hat mir wohl gesagt, daß ich schön bin. Ich teile mit Vielen diesen Vorzug, aber ich bin auch gelehrt

worden, daß Schönheit zum Gutssein verpflichtet. Woraus schließen Sie denn aber, daß sich Schönheit und Güte in mir vereinigen? Sie nennen die Menschen Soldaten der Pflicht. Als Sie mich in Ihre Obhut nahmen, hatte ich das Schimpflichste getan, dessen sich ein Soldat schuldig machen kann: ich war fahnenflüchtig geworden. Und Sie wollen die gerettete Selbstmörderin zu Ihrer Gemahlin erheben? Wie soll ich das verstehen? Woher nehmen Sie den Mut zu solchem Tun? In Ihrer Augen muß ich eine Geächtete sein!“

Er sah ihr lächelnd in das schön Antlitz.

Minden valódi doboz 25 drbot tartalmaz  
Minden tablettán rajta van e két szó



Vissza a hamisítványokkal, mert kártékonyak

Szereti egészségét?

Ki ne tudná, hogy utólréhetetlenül legjobb hashajtó a világhírű

PURGO-BAYER

Minden valódi doboz 25 drbot tartalmaz  
Minden tablettán rajta van ekét szó



Vissza a hamisítványokkal, mert kártékonyak

Das große, das allgemeine Elend, wovon jeden Tag die Rede ist, wird bei uns nur dann wirklich aufhören, wenn auch auf dem Gebiete der Industrie des Handels und der Wissenschaft die Verhältnisse sich so gestalten werden, daß dem Arbeitenden einen solchen Lohn zahlen wird, wovon dieser nicht nur seine Existenz sichern, sondern auch mit der Kultur Schritt halten kann.

Dieser Zeitpunkt ist aber nach unseren Massen noch weit entfernt. Und das umso mehr, weil dessen Symptome noch wenige sehen und die Ursachen und Heilmittel garnicht kennen.

Und doch wäre es etwas Leichtes die Ursache der Übelstände zu eruieren. Nur wollen u. trauen müßte man es.

### Milka.

Draußen kurrte der Hagel gegen die Fensterscheiben. Ein spätes Herbstgewitter

Milka hatte die Jalousien heruntergelassen und das elektrische Licht aufgedreht. Rote Reflexe huschten von den seidenverhangenen Glühbirnen aus über die dunkel gehaltenen Möbel, die weißen Blumen und gaben dem Ganzen etwas Warmes.

Ab und zu schlug der Vogel im goldenen Ständerbauer leise die Flügel zusammen im Schlaf.

Milka ging langsam über die weichen Teppiche. Ganz zart nur rauschte das Frou frou ihrer Glieder. Sie war in großer Toilette.

Eng umspann das schwarze Sammetkleid ihre schlanke Taille, die vollen, leicht gelblichen Schultern freilassend, über die jetzt der rosigte Lampenschein verschönernd

huchste. Milka war keine ausgesprochene Schönheit; aber ihr Gesicht besaß Raffé, Leben, und selbst jetzt, da es Ungebuld und aufsteigenden Unmut verviet, war es bedeutend. — Die sehr wohlgepflegten Hände spielten nervös mit der Seidenquasten ihres Kleides und die roten Rosen am Busen bebte leise, auch die feinen raffigen Nasenflügel.

Milka war an Warten nicht gewöhnt. — Reich, selbständig, etwas selbstbewußt, hatte sie stets andere zu beherrschen verstanden, sich nie beherrschen lassen. —

So hatt sie auch nie Unpünktlichkeit geliebt oder geduldet — und heute — gerade heute ließ man sie warten — noch dazu ein Mann wagte das. —

Mühsam ließ sie sich am Kamin nieder und starrte in das verglimmende Feuer.

Wo blieb Reginald? War ihm etwas passiert? — Da schellte es draußen. Sie hörte seine, der Jose Stimme

Dann trat er hinter sie, leise, fast unhörbar und neigte sich über ihre Schulter.

„Böse, my Queen? Verzeih, ich konnte nicht eher; Geschäfte. Bekomme ich keinen Ruß?“

Sie sah auf, voll in sein weiches, lächelndes Gesicht, und über ihre Augen legte sich's wie ein Schleier, Wie hübsch sie war — zu hübsch fast — weibisch hübsch, so süßlich, so weich alles! Und den Mann liebte sie? Wirklich? Sie erhob sich fast brüsk, und wie sie so vor Reginald stand, war sie um ein gut Teil größer als er. War das nicht komisch? Lächerlich? Und doch — sie liebte ihn — sie spürte es an ihrem klopfenden Herzen, ihren zitternden Lippen und plötzlich schlang sie um den Lächelnden, seiner Macht über sie Bewußten die Arme.

„Weißt Du, daß ich Dich im Grunde hasse?“

„Aber Märchen! Geh — küß mich lieber!“

„Ja ich hasse Dich — aber ich liebe Dich auch.“ Dabei küßte sie ihn heiß. — „Aber nimm Dich in acht, wenn einmal nur der Haß bliebe, dann . . . .“

„Dann?“ — —

„Dann hüte Dich vor mir!“

Er lachte sorglos.

„Wie tragisch. Du — ich fürchte mich ja ordentlich — hast Du übrigens ein Glas Cognak für mich um meinen Mamesmut zu heben?“

„Bitte — bediene Dich, und dann laß uns gehen.“

„Ah, der langweilige Ball! Hier ist's viel hübscher.“

Milka fürchte die Brauen.

„Ich muß mich doch sehen lassen.“

„Rußt Du? Sind all diese Leute klatschen und schwafeln doch nur über uns.“

„Hast Du Angst vor ihnen?“

„Ich? Bah! Aber Dir als Frau kann es nicht gleichgültig sein.“

„Vollkommen sogar: übrigens heiraten wir ja bald.“

„Im . . .“

„Du sagtest?“

Nichts meine Liebe. Ich meinte nur, was kümmert unsere Liebe die andern überhaupt?“

„Du meinst, wir sollen sie und uns vorjenen verstecken?“ fragte Milka mit sein wenig schrägem Blick.

„Wie Du das wieder auffassest!“

„Reginald, willst Du vielleicht mit mir nur spielen?“

„Puh, lassen wir den Dolch beiseite mein Lieb. Mein Gott, ich kann nun einmal nicht alles so tief ernst nehmen, wie

„Wissen Sie es nicht“, fragte er ruhig, „daß im Gesicht jedes Menschen seine Vergangenheit, zuweilen auch seine Zukunft, steht? Nicht jeder vermag die Geheimschrift zu lesen ich aber lege meine Hand dafür ins Feuer, daß Sie rein geblieben sind in einem stillen Leben, wie der Taupfen rein ist im Kelch der Blume, Daß Sie Hand an Ihr Leben legten? Wer vermag die Grenze zu erzählen zwischenfähigem Handeln und der sinnelähmenden Angst vor den Schrecken des Lebens, gegen welche die hier ein Urteil sprechen! Sie richten sich selbst. Weil ich Sie aber verlassen gesehen habe, und weil ich es nach meinen Erfahrungen begreifen kann, daß Sie, gerade um Ihrer Reinheit willen, ein Elend am Leben erfassen konnte: darum wage ich es, zu bitten: nehmen Sie meine Kraft in Ihren Dienst. Niemals werden Sie mich habgierig, niemals werden Sie mich untreu finden. Lassen Sie sich immerhin meine fürsorgende Liebe gefallen. Sie hat ihre Begründung vielleicht in meinem Verufe. Doch ich zweifle an dieser Auslegung.“

Wieder schweb sie minutenlang Sie sah ihn jetzt nicht an. Sie blickte zu der hohen, ernstesten Tanne empor. Der Mann, der soeben eindringlich um ihre Hand geworben, erschien ihr wie diese Tanne; widerfest, voll voll Trost gegen das Menschengesichter. Das immergrüne Kleid einer Ehre tragend, die auf sich selbst beruht und unabhängig ist von den Ehrbegriffen Anderer.

Und in ihr war ein brennender Schmerz, daß der Mann, den sie liebte, nicht hinanreichte an die stille Größe dies Menschen.

„Ich beneide Sie um die Kunst, in Menschengesichtern zu lesen“, versetzte sie leise. „Wie lernt man sie?“

„Das Geld ist doch“, sagte er bemüht, aus dem Uberschwang seines Wesens wieder zur Ruhe des alltags zurückzuführen. „Man hat mit Enttäuschungen. Die meisten werden in der Schule dieser Erfahrungen zu Pessimisten gewandelt. Ich bin der Optimist geblieben. Je nachdem, Menschenliebe oder

Menschenhaß! Das ist am Ende Gemütsache, Erbteil, Anlage.“

„Enttäuschungen?“ flüsterte sie. „Ich kenne sie auch. Müssen sie nicht Mißtrauen erzeugen? Haß?“

„Nicht, wenn wir von der Anschauung ausgehen, daß Bösesein sehr oft Unglücklichsein bedeutet. So lange die Sünden der Menschheit die Fehler des Einzelnen erzeugen, so lange müssen wir auch dem Argen gegenüber vielmehr den Seelenarzt und den Träger der Humanität als den Richter herauskehren.“

Sie streckte ihm fast feierlich beide Hände entgegen.

„Ich bin überwunden! sprach sie sanft. „Wie es auch kommen mag. Sie werden mir gut, Hilfe, Trost, erbarmende Liebe, niemals versagen. Ich will mich Ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben!“

„Es soll Sie nie gereuen!“ versicherte er ernst. Er küßte diese weißen, schlanken Finger

Du. Ich liebe Dich, Du mich — das genügt mir! Was schert mich Welt. was schert mich Pfaff!

Sie sah ihm scharf in die Augen, die den lachenden Glanz langsam verloren unter ihrem festen Blick.

„Also wollen wir gehen, Teuerste?“

„Noch nicht; erst Klarheit, bitte.“

„Du kleiner Staatsanwalt!“

„Die Welt, der Priester — gut — was soll uns der — aber . . .“

Reginald warf sich in komischer Verzweiflung in einen Sessel.

„Carissima mia, entweiche nicht die Stunde. Sieh dich um! Dies Milieu — ein Gedicht! Du selbst — die Poesie und jetzt kommst Du mit dem nüchternen Standesamt! So seid Ihr Frauen Unerbittlich!“

Sie war blaß geworden; zornig klopfte der feine Lackschuh den Boden. —

„Glaubst Du mit mir spielen zu können, lieber Freund?“

Reginald haschte nach ihrer Hand.

„Göttin! Königin! seid gnädig. Ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Mensch. Ich finde das Leben, die Liebe so schön; wozu die häßliche Außenwelt teilnehmen lassen? Wir sind glücklich ohne sie — oder nicht?“

„Glücklich?“ Milka schob den Zärtliche leise von sich. Glücklich? — Du vielleicht — obwohl — das weiß ich lezt sicher — Du mich betrügst!“

„Das tue ich nicht.“

„Noch nicht? So bist Du auf dem besten Wege dazu. Du entgleitest mir — Du . . .“

„Ich liebe Dich!“ —

„Wirklich?“

„Ich schwöre dir's.“

Da schmiegte sich die Stolze an den Mann ihren Liebe.

„Sag's mir noch einmal und immer wieder, daß ich's glaube — sonst — sonst ginge ich zu Grunde!“

Und er küßte sie.

Milka aber ließ es geschehen und schloß die Augen; so sah sie nicht den frohlockenden Schalk um seine Mundwinkel.

O gewiß, er log nicht — er liebte sie, doch auch die rote Juanita, Das brachte Milka just nicht zu wissen.

Die Stolze aber neigte sich besiegt beherrscht, zum ersten Male beherrscht. Von der Macht des Stärkeren? Wohl — doch des Stärkeren in ihr — neigte sich unter Angst vor dem Verlust — und die Große ward klein, ach so klein in Liebe.

### Apatiner Nachrichten.

Das Apatiner freie Lyceum veranstaltet den 18. Februar in den Lokalitäten des Casinos einen überaus genussreichen, literarischen Kunstabend, einen sogenannten Schumann Abend. Auf diesem hohem Niveau gehaltenen Abend lenken wir der Aufmerksamkeit und dem Besuche eines apatiner kunstsinigen Publikums umsomehr als wie man uns von kompetenten Seite aus informierte das Zomborer freie Lyceum an dem Kunstabend hervorragende Mitglieder mitwirken werden. Die selbständigen Musikfeilen des Abends wird Herr Johann Csavajacz, der allgemein anerkannte Violinspielführer vorführen. Die Piano-Piecen wird dessen Tochter Fräulein Paula Csavajacs Klavierkünstlerin begleiten. Die einzelnen Gesangsteile werden die Frauen: Sana Kacz und Julius Trischer als auch die Herren Bela Marschal

und Stefan Graboszy versehen. Die Klavierbegleitungen besorgen die Herren Bela Marschal und Mader Tomcsanyi.

Unser Landmann Boltan Spizer Sohn des gewesenen Apatiner israelitischen Lehrers wurde von der Stadt Baja zum Rechnungsbeamten gewählt und vom Obergespan Julius Szemzo jung zum Honorär-Archivar ernannt.

Unter Kuratel gestellt. Der Apatiner Inlasse Jakob Szigeti wurde unter Kuratel gestellt.

Volkszählungsergebnis im Apatiner Stuhlamtsbezirke. Die heurigen Volkszählung hat folgendes Resultat im Apatiner Bezirk ergeben: Apatin zählt jetzt 13104 Einwohner. Bacskertes 3203 Bacszentivan 5396. Szilaghy 1804. Szapar 5548 und Doroszlo 2719 Einwohner. Nächstens bringen wir die Zahl der Einwohner der noch ausständigen Gemeinden Monostorszeg, Gombos und Szond. Letztere Gemeinde soll einer Zuwachs von über 700 Seelen ausweisen.

Avancement. Michael Schaeffer u. Julius Kovacs Rechnungsbeamten im hiesigen k. ung Forstamte avancierten zu Forstamtsrechnungskontrolloren.

Vorrückung. Der Forstrat Attila Wolf von Wolfinau, der hier in Apatin längere Zeit dominierte rückte zum Oberst vor.

Jugabend. Der Apatiner Jünglingsverein veranstaltet am 18-ten Feber (Samstag) im Benzinger'schen Gasthaus lokale einen mit Tanz verbundenen Jug-Abend, zu welchem Die sehr geehrten Mitglieder mit ihren Familienangehörigen hiermit höflichst eingeladen werden. Entree per Person Sperrfisch 1. Kronen, 1. Platz 60 Heller, 11. Platz 40. Heller. Anfang abends punkt 8. Uhr.

heiß und oft. Er wagte es nicht, den Mund zu küssen, den eines fremden Mannes Lippen noch nicht berührt hatten. Aller er stand auf, beugte sich über sie und küßte sie auf die Rinderstirn.

Sie suchte mit einem schmerzlichen Seufzer zusammen. Diesen Kuß kannte sie. Er war so oft ihre Sehnsucht gewesen. Um ihn zu verdienen, hatte sie ihr Bestes getan.

Leo bemerkte nicht ihr Erschauern.

„Meine liebe, kleine Bräut!“ rief er sie in überströmender Zärtlichkeit umfassend.

„Habe Geduld mit mir!“ bat sie schüchtern

Im Hellwigschen Hause saß Frau Sorge u. lachte hämisch in sich hinein. Denn sie hatte einen behaglichen Platz gefunden — kein Strohlangler, wie sonst wohl — und sie gedachte, recht lange in dieser Position auszuhalten:

Die Dame des Hauses freilich verstand es, den Leuten, die neugierig nach dem grauen Weiblein auslugten, seinen Goldsand in die

küsternden Augen zu streuen. Das blendete und schmerzte, Der Vorwitz war bestraft.

Frau Hellwig stand noch fest in der „Gesellschaft“, für die sie sich zuweilen selbst betrog. Denn es kamen auch für sie Stunden — sah sie das Gebahren der Tochter und des Neffen an — wo sie sich verzweifeln sagte, „Was soll werden? Die lassen sich beide nicht mit Gewalt zum Alter schleppen. Ade Dame Wohlleben, ade, Schmarogertum, das sich nur an vollen Tafeln setzt!“

Frau Susse unter dem Dache sah den Frühling zum Sommer sich wandeln und konnte ebenso wenig sterben, wie der Besitzer des Hauses. Beide schienen noch auf Etwas zu warten dessen Nichterscheinen sie verhinderte, aus einem Dasein sich zu stellen, welches ihnen doch nur Schmerzen bot. Denn sie hatten arg zu leiden, Herr Hellwig sowohl als die Alte. Nur daß bei dem Kaufmann sich noch die Angst um hilflos Zurückgelassene gestellte.

Weder Vater noch Mutter hatten bisher den Mut gehabt, dem einzigen Kinde die volle Wahrheit über die zerrütteten Vermögensverhältnisse der Hellwigs zu geben. Halbe Andeutungen, warnende Beispiele usw. genügten nicht, Gertrud Einschränkungen, sie zerstören Sie sah nirgends Einschränkungen, sie gewährte überall noch Hochmut und Prokentum. Wie hätte sie den Warnungen der Mutter, ihr Leben nicht durch Sorglosigkeit zu verpfuschen, übertrieben Gehör schenken sollen?

Gertrud, mit der Hoffnungslosigkeit der Jugend, mit ihrem Vertrauen auf Gotteshilfe und Menschenkunst, sah den lieben Vater bereits wieder gesund. Ein Badeaufenthalt, der auch für sie allerhand Abwehlung versprach mußte die wiedergewonnenen Kräfte festigen. Und was die Mama fabelte von Verjüngung um vor dem Bettelstab geschützt zu sein, das war nun einfach lächerlich!

(Fortsetzung folgt.)

**Jahresgeneralversammlung.** Die sehr geehrten Mitglieder des Apatiner Jünglingsvereins werden zu der am 19. Feber (Sonntag) nachmittag 2 Uhr im vereinslokale abzuhaltenden ordentlichen Jahresgeneralversammlung hiermit höflich eingeladen. Tagesordnung:

1.) Bericht des Präses. 2.) Bericht des Direktors über das Wirken des Vereines im verfloffenen Jahre. 3.) Bericht des Kassiers. 4.) Erteilung des Absolutiums. 5.) Abdankung der Funktionäre. 6.) Wahl der Funktionäre pro. Jahr 1911. Wahl eines I. Präses, II. Präses, Direktors, Sekretärs, Chorleiters, Bibliothekars, Kassiers, 12. Vereinsvater, 6. Ausschussmitglieder 3. Rechnungsrevisoren.

**Silberne Hochzeit in Apatin.** Unser Mitbürger der allgemeinen Ziegeleibesitzer S. Horn feierte Donnerstag den 9. Feber 1911 im Kreise seiner Familie Freunden und Verwandten die schöne Feier seiner silbernen Hochzeit, aus welcher freudigen Anlaß dem Jubelpaar zahlreiche Glückwünsche aus Nah und Fern dargebracht wurden. Wir schließen uns den Gratulanten an und rufen dem Jubelpaar, ein Donnerndes Vivat! zu!

**Abdankung.** Herr Lehrer Anton Kohler hat von der 6 Jahre innehabter Direktorstelle des Jünglingsvereins, welche er mit seltenem Ausdauer, Fleiß und Hingebung versah, resigniert. Wie wir in Erfahrung gebracht haben dürfte als sein Nachfolger H. Lehrer Martin Trillsam gewählt werden, der ebenfalls um das Gedeihen des Jüngling Vereins mit Aufopferungsliebe schon seit Jahren sich viele Verdienste und Lorbeeren Der Anerkennung sammelte.

**Achtung!** Wie wir vor Schluss des Blattes informiert wurden, wird der für den 18. dieses geplante Schuhmann-Abend des Apatiner freien Lyceums wegen Erkrankung des Künstlers H. Csavolyác für den 4. März aufgeschoben.

**In Angelegenheit des Ausbaues der Baja — Apatiner Eisenbahn** schreibt der „Baunternehmer u. Lieferant“ sprach dieser Tage eine Abordnung beim, k. u. Handelsminist. eine günstige Antwort so daß die Inangriffnahme der Bauarbeiten in nächster Zukunft zu erwarten ist.

**„Az apatini kereskedő ifjak otthona“** 1911 év január hó 28-án tartotta meg VI. évi közgyűlését, melyen a következő tisztségviselők és választmány választottot: I. Elnök: Kleiner Ferenc úr. II. Elnök: Tomcsányi Gyula úr. jegyző: Flamm Antal úr, pénztáros: Matz Károly úr könyvtárnok: Sigmund Endre úr háznagy: Unyi István úr. Választmány Weisz Géza, Roth Mihály, Poht Dezső, Penz József, Schmitzen Ferenc, Rjchtmann Béla úrak. Pótválasztmány: Illik Mátyás, Wilpert János úrak.

Ellenőr: Kuntits István. Trér, Ferenc, urak. Pártolótagválasztmány: Speiszer Ferenc, Kraus Hugó, Kriég Béla, Konrád József, Katzenberg Miklós urak.

„Az apatini kereskedő ifjak otthona,“ folyó hó 25-én a Lindenmayer féle vendéglő helyiségeiben egy zártkörű tánc estélyt rendez.

### Tagesneuigkeiten.

**Große Zahlungseinstellung in Zombor.** Der Zomborer Glas- und Porzellanhändler Johann Hirtz ist insolvent geworden. Die Warenschulden betragen 53700 Kronen. Die Geldschulden 32500 Kronen.

**Blutige Kauferei in Janoshalma** In Janoshalma (Jankovacz) haben die Bauern Johann Szily und Johann Jácso den Feldhüter Michael Csözög und seine Konkubine derart blutig geschlagen, daß an dem Aufkommen derselben gezweifelt wird.

**Selbstmord in Csavoly.** In Csavoly hat der junge 25 jährige reiche Dekonom Josef Banész von der Wohnung seines Schwigeraters wortlos entfernt. In dem man den andern Tag in der Frühe auf die Suche ging fand man denselben in dem Pferdestalle seiner Mutter erhängt vor. Das Motiv seiner Tat soll in Familienzwist gelegen sein.

**Volkszählung.** Szabadka hat jetzt 96000, Zenta 29194 Einwohner, Zombor die Hauptstadt des Komitates hat bloß 29609 Einwohner. Obecse 20326 Topolya 12600, Bacsalmas 11450 Csurg 19245, Zsablja 8047, Ujverkas; 7585, Döverbaz; 5015, Titel 5780 Seien.

**Inspizierung.** Der Oberinspektor der Mittelschulen Dr. Ludwig Spilkor hat vom 24. bis 29. Jänner das Kalocsaer von der Gesellschaft Jesu geleitete Obergymnasium eingehend inspiziert. In allen Klassen hat er die Antworten der Jugend angehört und sprach bei der Konferenz der Professoren für die musterhafte Ordnung und das erreichte außergewöhnliche gute Resultat seine wärmste Anerkennung aus.

**Landesausstellung.** Aus Szeged meldet man uns das Municipium der Stadt Szeged hat den Antrag des städtischen Magistrates acceptiert demzufolge im Jahre 1914 eine große Landesausstellung dort abgehalten werde. Die Ausstellung wird in Ujzegeed abgehalten u zwar durch die Unterstützung der Landes-

regierung der Szegeder Handels- und Gewerbekammer und des Landesindustrievereines. Die Kosten belaufen sich auf 1½ Millionen Kronen.

**Neuer technischer Rat.** Der Handelsminister ernannte den Zomborer k. u. Oberingenieur Heinrich Rohut zum technischen Rat.

**Ein neuer Doktor.** Der Szabadkaer Kaplan Anton Szorg wurde dieser Tage in der Budapester Universität zum Doktor des kanonischen Rechtes promoviert.

**Ein neuer Frauenarzt.** Die Tochter des Postmeisters der Gemeinde Barrag Naba Tyovits wurde zum Doktor aus den ärztlichen Wissen promoviert.

**Der Seelenstand von Ujvideks.** Nach der jetzigen Volkszählungsaufnahme beträgt die bürgerliche Einwohnerzahl von Ujvidek 32275. Die Zahl der Militäristen 583. Anwesend waren 708 Personen zusammen 34566. Der Zuwachs seit 10 Jahren ist 5216.

**Sterbefall.** In Budapest ist am 1. Februar der gewesene Reichstagsabgeordnete Ernst Latinovits nach längerem Leiden gestorben.

„Stet Jahren verwende ich das natürliche Franz Josef-Bitterwasser sowohl in der Klinik als in der Privatpraxis, weil es, ohne Unbehagen zu verursachen, prompt und sicher abführend wirkt.“ Professor G. Vaccelli Direktor der Clinica Medica an der Königl. Universität zu Rom.

**Humorvolle Volkszählung in Csavoly.** In Csavoly kam ein Zählungskommissär, der schon jetzt zum 3. Mal die Volkszählung versieht in das Haus des Tamburatschenprimas und frug denselben, wie alt seine Gattin, die „Dreßka“ wäre? Er sprach: Ich glaube sie sei 27 Jahre alt. Plauschens mit dem Peppi so dummes Zeug zusammen Als ich vor 20 Jahren bei Ihnen mich unterhilt wäre die „Dreßka“ bloß 3 Jahre alt gewesen. Inmitten dieses Disputes kam die „Dreßka“ herein. Befragt nach ihrem Alter gab Sie zur Antwort 42. Das kann schon stimmen, antwortete der Zählungskommissär und schrieb 42 ein. Ihr Gatte wollte Sie verjüngern er glaubt, daß das Geschäft noch so gehe, als wie Sie 18 Jahr alt waren.

**Konkurse in Szabadka.** Der Szabadkaer Spezereihändler Müller Mor hat nach 10jährigen Bestande seine Zahlungen eingestellt: Die Passiven betragen beileufig 30000 K die Aktiva 20000 K Samuel Földes Kleinhändler wurde eben-

fals insolvent, die Warenschulden betragen 40000 K. Geldschulden 16000 K. Der Spezereihändler Desiderius Herzl hat ebenfalls seine Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 18000 Kronen.

**Volkszählungsergebnis.** Laut dem Resultat der Volkszählung zählt Kula 9151. Eszervenska 755?, Bepröd 3162 Nagyikinda 27499. Pecs 51129 Einwohner.

**Kreditbetrug.** Aus Ujvidel wird aus dem Dahinsiechen, aus der Stagnation gemeldet: Der Eisenhändler Nester Peatovicz ließ Ware von 20000 Kronen zu seinem Onkel, dem Gemischtwaarenhändler Paul Panajovonits bringen. Nach der Warenverschleppung meldete Peatovicz den Konkurs an. Ueber Anzeige ordnete der Gerichtshof die gerichtliche Sperre an und die Polizei verhaftete Peatovicz wegen Kreditbetruges, weil die Bücher unordentlich geführt waren und daraus der Vermögensstand nicht ersichtlich war.

**Ein Wiedersehen auf dem Sterbebette.** Eine erschütternde Szene spielte sich vorige Woche in einem Krankensaale des Wiener Rothschildspitals ab. Um diese Zeit besuchte Frau Berta Pille einen Patienten Manuel Weiß Becsei, da ihr Gatte, der Goldarbeiter Bernhard Piller längere Zeit der Bettnachbar des Weiß, war. Während des Gespräches blickte Frau Piller zufällig auf den neben Weiß liegenden Kranken, als sie sich plötzlich ganz erschrocken mit der Frage an ihn wandte, ob der Kranke nicht Kohn heiße, Weiß bejahte die Frage. Da stürzte sich Frau Piller mit dem Aufschrei: „Dann ist das mein lang verschollener Bruder!“, auf den Kranken. Der Patient öffnete matt die Augen und lächelte seiner Schwester zu. Auch er hatte sie erkannt. Lange, lange hielten sich die Geschwister umschlungen und konnten vor Rührung kein Wort hervorbringen. Sie weinten still vor sich hin und auch den Zeugen des seltsamen Wiederfindens, den Patientin des Krankensaales, rannen die Tränen über die Wangen. Eine besondere Fügung des Schicksals war es, daß Frau Piller ihren Bruder fast auf demselben Bette vorfinden mußte, welches ihr Gatte tags zuvor verlassen hatte. Nachdem Frau Piller das Spital verlassen hatte, verfiel ihr Bruder Kohn in Agonie. Am Mitternacht verschied er.

**Die Erbschaft im Strumpf.** In München starb vor einigen Wochen Marie Gellrigl, die aus Marling gebürtig als Verkäuferin bei einem Obsthändler in München bedienstet war. In dem Nachlasse fand man nur geringe Baarmittel, wobei Durchsuchung der Kisten wurden jedoch in Strümpfen und in Taschen der Kleider Bargeld in der Höhe von 200.000

Mark gefunden. Es wird vermutet, daß die Verstorbene einen größeren Lotteriegewinn oft gemacht hat und das Geld auf diese Weise verwahrte, damit niemand von ihrem Reichtum Kenntnis erlange. Die unerhoffte Erbschaft fällt armen Verwandten zu.

#### Ein elfjähriger Lebensretter.

Aus München wird gemeldet: In Tiefenbach hat ein elfjähriger Schüler ein auf dem Eise eingebrochenes Mädchen mit großer Klugheit und Geistesgegenwart von dem sicheren Tode gerettet. Der Knabe legte sich auf die dünne Eisdecke, kroch auf dem Bauch bis zur Einbruchsstelle, wo er dem Mädchen einen Kodel reichte, an dem sich die Verunglückte festklammerte. Dann kroch der kleine Held vorsichtig zurück und zog das Mädchen schließlich glücklich an das feste Eis.

**Die Pest in der Mandschurei.** (1000 Leichen verbrannt.) Aus Nientsin werden über die Pest schreckliche Details gemeldet. Es herrscht eine Lungenpest, man befürchtet jedoch, daß infolge der großen Kälte die Epitemie in eine Bubonenpest ausarten werde. Nachdem die Erde so hart gefroren ist, daß selbst mittels Dynamitsprengungen keine Gräber gegraben werden können, hat der Gouverneur von Charbin die Verbrennung der Leichen angeordnet. An einem einzigen Tage wurden an Tausend Leichen verbrannt. In Mukden sind von 150 Personen, die an Pest erkrankt sind, binnen 24 Stunden 92 Personen, gestorben. — Peking, 29. Jänner. In der Mandschurei fordert die Pest noch immer zahlreiche Opfer. In Nord China ist, mit Ausnahme von Scharbung, eine bemerkenswerte Besserung zu verzeichnen. In Tsingtau sind gegen das Eindringen der Seuche sowohl auf der Landseite, wie zur See umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

#### Auszug

##### aus dem Gemeinde Vermeldungsamte.

Johann Gerschbacher verkauft sein Haus in der Gerstnergasse. — Mathias Becker verkauft sein Haus. — Jakob Zimmer verkauft sein Fischerrecht. — Balthasar Klemm verkauft Schweins Dünger. — Franz Pfeiffer verkauft Plegholz und vermietet ein Quartier. — Josef Wirtsch in der Sahnengasse verkauft Dünger. — Nikolaus Mundweil in der Speiserergasse verkauft 2 Stück Pferde. — Josef Tomead in der Königsgasse verkauft zwei fadl geeignet für Hochzeiten. — Gerhard Franz in der Gerstnergasse verkauft Dünger. — Paul Hahn in der Unteren Reiche verkauft Klumpenspäne. — Simon Hermann jung verkauft am den Eisbrecher in der Krebsgasse verschiedenes hartes

Brennhofs u. Werckholz. — Wilhelm Wager verkauft sein Haus in der Adlergasse. — Josef Pacl j. verkauft das Hundert Paar Klumpen um 45 Kronen. — Peter Fernbach in der Kalvariengasse verkauft eine fette Schwein, Plegholz und eine Brunnenstübe. — Martin Schächtili verkauft zwei Pferde eine Kuh und einen Wagen. — Anton Armbrust in der Zomborer Straße verkauft eine schwerträgliche Kuh. — Johann Merkl alt verkauft ein Esel. — Witwe Mundweil verpachtet ihr Bellpeer Rutschkaselb. — Franz Szjorgend verkauft sein Haus. — Josef Stadelman, Schuster verkauft sein Haus. — Johann Klemm in der Szentivaner Straße verkauft 6 Monat alte Ferkeln. — Franz Schweizer verkauft zwei Pferde, einen Wagen und Dünger. — Josef Leibrecht verkauft Mohar. — Das Haus des Josef Szähl ist zu verkaufen. — Matthias Plank verkauft Frucht u. Saterstroh und Kukuruzlaub. — Georg Kammerer Schneider vermieet ein Quartier. — Anton Schiebly in der Königsgasse verkauft einen 2 jährigen Hengst. — Anton Brauer verkauft sein Haus in der Szontaer Straße. — Martin Klemm Weinhändler verkauft fässerweise billig Wein u. Branntwein und 4 Stück 10 Monat alte Fadl. — Josef Majerus Tischler verkauft Schweine. — Andreas Frand verkauft 7 Monat alte Fadl. — Franz Gruti verkauft trockenes Bertl Holz. — Anton Gäß verkauft Mist für Stroh. — Adam Walter verkauft ein Pferd und feine Weizenspreuer. — Josef Will in der Kleinen Morastgasse verkauft Brechagel. — Das Apatiner Grundbuch verkauft am 16 Februar die Liegenschaft des Johann Schmituz. — Die Gemeinde Bácszentivan verkauft am 17. Dieses Monat Vormittag 10 Uhr Liegenschaft der Frau Georg Schrabi.

#### Auszug aus dem Matrifelamte

##### Geburten.

Theresia Tochter des Karl Forstneris  
Theresia Tochter des Balthasar Reinhofer.  
Magdalena Tochter des Anton Vogner  
Franz Sohn des Nikolaus Hohan. Adam  
Sohn des Aloiß Schreiber.

##### Totenjahre.

Josef Derschosch, Sohn der Zigennerin Maria, 3 Monat alt. An Lungenl.  
— Rosina Weinkes, Tochter des Josef u. der Magdalena Ling. 4 Jahr alt. An disterytis. — Katharina Bauderer, Gattin des herrschaftlichen Spans Adam Grüzling. An Bauchfellentzündung. Rosina Fabing. Witwe Konrad Moser 68 Jahr alt. An Leberkrankheit.

**Eisenbahnfahrordnung.**

Giltig vom 1. Mai 1910.

**Von Bacszentivan nach Szabadka.** Um 7 Uhr 46 M. Schnellzug. 10 Uhr 55 M. Vormittag. 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr 26 M. Abends.

**Von Bacszentivan nach Dalna Km** 7 Uhr 20 M. 12 Uhr 26 M. Vormittag. 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr 25 M. Abends. Schnellzug.

**Von Ujpalanka über Borocz Bacsvaros, Bacs, Dornye, Bacsordas (Karasukova) nach Ujgombos** um 5 Uhr 18 Minuten in der Frühe, 1 Uhr 10 M. Nachmittag und 5 Uhr 33 Minuten Abends.

**o r Ujgombos über Hodsagh nach Szabadka.** Um 3 Uhr 35 M. 10 Uhr 40 M. Vorm. 4 Uhr Nachm.

**Von Ujgombos über Bacsordas nach Ujpalanka.** Um 4 Uhr 58 M. 8 Uhr 56 Morgens.

**Von Zombor nach Obecse.** Um 3 Uhr 15 M. 7 Uhr 51 M. Vorm. und 4 Uhr 35 M. Nachm.

**Von Zombor nach Baja.** 6 Uhr 25 M. 12 Uhr 57 M. Vorm. u. 4 Uhr 48 M. Nachm.

**Von Zombor nach Ujvidek.** Um 10 M. 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachm.

**Von Zombor nach Baja.** Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittag u. 4 Uhr 23 Minuten Nachm.

**Von Zombor nach Ujvidek (Neufak).** Um 3 Uhr 10 Minuten u. 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittag.

**Von Ujvidek nach Zombor.** Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minute in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nachmittag.

**Von Szabadka nach Baja.** Um 3 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr 32 M. Vormittag, 1 Uhr 57 M. Nachmittag und 7 Uhr 05 M. Abends.

**Von Baja nach Zombor.** Um 5 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens u. 5 Uhr 15 M. Nachmittag.

**Von Baja nach Szabadka.** Um 1 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vormittag, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18 M. Abends.

**Von Szeged nach Zombor.** Um 9 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittag und 4 Uhr 55 M. Nachmittag.

**Von Zombor nach Szeged.** 3 Uhr 3 M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag dan 8 Uhr 56 M. Abends.

**V n Obecse nach Szabadka.** 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe d 11 Uhr 45 M. Vormittag.

**V n Ujvidek nach Obecse.** Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittag und 4 Uhr 57 M. Nachmittag.

**Von Rignica über Bacsalmas nach Riskun-Galas.** Um 2 Uhr 35 M. u. der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittag und 6 Uhr 45 M. Nachmittag.

**Von Riskun-Galas über Bacsalmas nach Rignica.** Um 3 Uhr 50 M. u. der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittag und 6 Uhr 22 M. Abends.

**Von Zenta nach Szeged-Rokus** Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.

**Von Ujvidek über Baskapu nach Titel.** Um 6 Uhr 54 M. in der Früh und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag. **Von Titel nach Ujvidek (Neufak)** Um 2 Uhr 32 M. der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

**Von Ujgombos über Bacsordas Hodsagh, Szentföldy, Bepröd, Cserevka Kossuthfalva, Bacsor nach Szabadka** um 3 Uhr 35 Minuten in der Früh um 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nachmittag.

**Von Hegyes-Feketehegy nach Palanka.** Um 7 Uhr 10 M. in der Früh 3, Uhr 03 M. Nachmittag und 7 Uhr 7 Minuten Abends

**Von Szabadka über Pacher, Kossuthfalva, Cserevka, Bepröd, Szentföldy Hodsagh, Bacsordas nach Ujgombos** um 5 Uhr in der Frühe, 2 Uhr 20 Minuten Nachmittag und 7 Uhr 10 M. Abend

**Von Szeged nach Zenta.** Um 1 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 3 M. Nachmittag

## Gasthaus-Verkauf Mathias Feszl

Gastwirth in Bacsordas  
verkauft auf ewige Zeit sein

## Gasthaus

in der  
Gomboser Gasse  
Nr. 338.

wegen zugewandener Krankheit  
Näheres bei ihm selbst zu erfahren

## Die neuesten Producte der chem. tech. Fabrikation:

wie

„Unicum“ Feuer-Anzünder  
Neptun Hochglanz Schuhkrém

[schwarz und braun

„Exelsior“ feinste Schinken-  
beize „Saitas Schweine-Mas  
und Gesundheitspulver“

ausserdem; alle Gattungen

Wasch, Toilette, und Glycerin Seifen,  
lössige Putzpasta, Indigo-Waschblau  
Essenz etc. etc.

Liefert jedem Quantum nur an  
Wiederverkäufer die

Fabrik chem. tech.- Producte  
des

Georg Zs. Jovanovits

Apatin.

Muster und Preisliste auf Verlangen  
gratis und franko.

## Dampfmühl- Verkauf!

Wegen Familienangelegenheit ist eine gute Lohn-Mühle an der Reichsstrasse mit 2 Walzen und 3 Steine mit guten Bedingnissen zu verkaufen.

Näheres bei:

Johann Hartmann

alt Popolye Post Garsin oder  
bei PETER HEIMANN in  
Apatin zu erfragen.

## Magyarazati!

Hogy mennyire köztudomása a közönségnek az a tény, hogy

# kolerajárvány

veszélyének esetén a tisztaság mellett

## legjobb óvszer

# az ESTERHÁZY-COGNAC

annak legjobb bizonyítéka a rendkívüli fogyasztás.

Hivatalosan közjegyzőileg meg van állapítva, hogy az Esterházy cognacgyár két Egrot-féle főzőkészüléke

1,752.000 liter bor

kermelő képességet foglal magában.

Ez az óriási szám legjobb bizonyítéka annak, hogy a tözség tudja, mivel védekezzék

a kolera ellen.

Es a magyarazata a rendkívüli nagy fogyasztásnak.

**Az Esterházy-cognac mindenütt kapható.**

Központi iroda:

BUDAPEST, V. Csáki-utca 14. szám.

## Hausverkauf

In der Kirchengasse ist das Haus unter der Nr. 1134. zu verkaufen.

Nähere bei

Fr. Witwe dr. Ludw. Kék  
APATIN.

## Eladó Ház.

A Templom utcában 1134. ö. i. sz. ház.

Bővebb értesítést nyerhetni

Özv. dr. Kék Lajosné  
APATIN.

## TISZTA

se festék, se esencia  
TATRAI málna szörp  
1/1 2.80 1/2 1.50 1/4 0.80  
szepesi konzervgyártól.  
Páratlan és felülmulha-  
talan

### A Liliom cipő crème

doboza. 20. 24. 30. fillér

Kapható Krieg Béla  
fűszer, porcellán és rövid-  
árú kereskedése

APATIN, Zombori-út.

## Regenmäntel

lange Krägen, Hosen,  
Blousen und Plachen  
sind bei Frau

## Katharina Fath

APATIN Ringdamm-Gasse  
um billigsten Preise zu  
haben

## Ein LEHRLING gesucht!

in der Mode-, Manufaktur &  
Kurzwarenhandlung des Hr  
ANTON PAUPERT HODSÁG.  
wird ein LEHRLING per  
sofort aufgenommen.

Inserate  
über-  
nimmt die Redak-  
tion des Blattes

# Josef Szavadill

**Buchdruckerei und Papierhandlung**

==== **APATIN.** ====

im eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckerarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten u. billigsten **Arbeiten** erzeugt, und zwar:

- Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten
- Notas, Rechnungen und Facturas, Circuläre, Wechsel.**
- Quittungen, Anweisungen, Actien und Coupons, Cataloge, Diplome,
- Preiskourante und Tabellen aller Art,**
- den Druck ganzer Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

**Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder, Poesie-Bücher** sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle **Drucksorten** für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate und Private etc**  
Meine Buchdruckerei ist mit den modernsten Schriftmaterial und aller möglichen Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell u auf das Geschmackvollste** staunend **billig** anfertigen kann. Für **Verein<sup>e</sup>** und **Aemter** liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der **Arbeiten** aufzuschlagen.

## Gebet- und Gesang-Bücher

von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die  
**„Bácskaer Zeitung“**  
samt dem **Illustrierten Sonntagsblatt** und kostet;

Ganzjährig . . . . .	6 Kronen	Umgebung ganzjährig	6.50 Kronen
Halbjährig . . . . .	3 "	Halbjährig . . . . .	3.50 "
Vierteljährig . . . . .	1.50 "	Vierteljährig . . . . .	2.— "
Einzelnummer 20 Heller			

Erscheint jeden Sonntag Vormittag

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der  
**„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.**  
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

Nr. 7.

1911.

## — Cagliostro der Zweite. —

Novelle von W. Harb.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das ist noch 'n Mann,“ sprach Frau Karoline Hasenkamp ungeniert und laut zu ihrem Ehegespons. „Der versteht es. Daran sollst du dir 'n Beispiel nehmen. — Ach, Herr Professor, Sie glauben gar nicht, wie's mich nach dem Feinen und Gebildeten hinzieht, und wie gerne ich mich belehren lasse in Kunst und Wissenschaften. Aber was mein Mann ist, der kloppt sich aufs Portemonnaie und sagt: Hier die Kröten sind die Hauptsache, alles andere ist Schwindel! Ach, was man für 'ne Arbeit hat mit 'nem Mann! Keine zehn Pferde kriegen ihn in 'ne Bildergalerie, und in 'nen gebildeten Vortrag geht er sein Lebtag nicht hinein. Aber ich interessiere mich schrecklich für alles Geistige und fürs Ausländische erst recht. Um Vergebung, was treiben Sie eigentlich für 'ne Wissenschaft?“

„Mein eigentliches Fach ist die Astronomie und die Physik,“ sagte der Professor höflich.

„Gott, wie interessant! In Berlin haben wir auch 'ne große Sternwarte, aber ich muß sagen, ich bin noch nicht dagewesen. Freilich, hörst du, der Herr ist ein Astronom! Wenn wir wieder nach Hause kommen, müssen wir uns das auch mal ansehen.“

Frei Hasenkamp erwiderte phlegmatisch, er bleibe lieber unten auf der Erde, und der Professor meinte lächelnd, er könne es dem Herrn Gemahl nicht verdenken, wenn dieser sich mehr dem Studium der Sterne zuwendete, die hier unten auf der Erde leuchten. „Aber alle Achtung vor Ihnen, gnädige Frau,“ fügte er mit einem fast bewundernden Blick aus seinen verführerischen Augen hinzu, „daß Sie ein so warmes Interesse für meine schwierige Wissenschaft bezeigen. Man findet das wahrlich nicht oft bei Damen.“

Frau Karoline Hasenkamp errötete bis unter die Haarwurzeln. Sie war noch jung und nicht unempfindlich für solche Schmeicheleien. An der Seite ihres Freil hatte sie es ja ganz gut, aber seitdem ihr Mann durch Aemtererwerbungen reich geworden war, suchte sie überall, so gut sie konnte, den fühlbaren Zwiepsack auszugleichen, der, wie sie wohl empfand, sie von der eigentlichen gebildeten Welt trennte. Dazu kam ein Hang zum Romantischen, eine Schwäche für alles Außergewöhnliche — kein Wunder, daß der geschmeidige Professor einen tiefen Eindruck auf sie machte. Sie hatte nicht unehöne, aber grobe Züge; nur der entsetzliche Glanz in der Toilette verdarb alles.

Professor Sironi schien ein feiner Frauenmännchen zu sein, und er benützte seinen Vorteil. Er hätte es gar nicht raffiniert anfassen können, wenn er die Absicht gehabt hätte, die Frau langsam zu umgarnen und in den Bann seiner Persönlichkeit zu ziehen. Immer mehr röteten sich die Wangen der Besessenen, immer gespannter horchte sie auf den Vortrag des Professors, der sie in gebünter Rede einen Blick tun ließ in die Wunder des Himmels.

„Sie sagten, lieber Professor,“ begann Fräulein Sanftleben, „daß Ihre eigentliche Wissenschaft die Astronomie und Physik sei. Welche andere Kunst betreiben Sie denn noch nebenbei?“

„Den Augen Sironis blühte es auf. „Meine Verehrteste,“ sprach er, „ich darf mich allerdings noch anderer Kenntnisse rühmen. Während in den letzten Jahren habe ich mich mit den Geheim-

nissen des Spiritismus und Okkultismus beschäftigt, habe die kabbalistische Philosophie aller Zeiten und Völker einer eingehenden Prüfung unterworfen und mich auf alle die dunklen Gebiete gegeben, in denen der Menschengestalt augenscheinlich noch in den Anfangsgründen des Wissens umhertappt. So kommt es, daß ich in allen Zweigen der Magie heimisch bin, dem Somnambulismus, dem Hypnotismus, dem Gedankenlesen und verwandten ähnlichen Dingen.“

Freil Hasenkamp rückte furchtlos mit dem Stuhle. „Da sind Sie wohl ein richtiger Zauberkünstler?“

„Wenn Sie wollen, auch dieses,“ bemerkte Sironi verbindlich. „Nur dürfen Sie mich nicht mit jenen gewerbmäßigen Künstlern verwechseln, welche durch ihre Fingerfertigkeit das leichtgläubige Publikum in Erstaunen setzen. Wie gesagt, ich betreibe alle diese Sachen nur nebenbei und immer im streng wissenschaftlichen Sinne. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß ich mich auch praktisch versuchte, und so habe ich mir denn im Laufe der Zeit viele der Kniffe und Fertigkeiten angeeignet, welche bei jenen sogenannten Künstlern mit zum Handwerk gehören.“

„Mein — was Sie sagen! Da können Sie auch wohl Geister erscheinen lassen und Tischklopfen veranstalten und alle die gruseligsten Experimente vornehmen, welche ich einmal von einem Magnetiseur gesehen habe?“ fragte Frau Hasenkamp voller Erstaunen.

„Gewiß, meine Gnädige, ich würde damit dienen können.“

„Freil, hörst du, was der Herr Professor alles kann?“

„So was sehe ich für mein Leben gerne,“ sagte Freil.

„O lieber Herr Professor,“ rief Fräulein Sanftleben in den zartesten Tönen, „wie würden Sie uns alle erfreuen, wenn Sie in diesen bösen Tagen, da wir wegen des schrecklichen Regenwetters vor Längeweile beinahe alle sterben, uns durch Ihre große Kunst aufheitern wollten! Nicht wahr, ich tue keine Fehlbütte?“

Sironi schaute der Sprecherin so nachdrucksvoll in die Augen, daß diese verwirrt und errötend ihren Blick senkte.

„Meine Gnädigste,“ begann er dann, „ich verstehe zwar nicht recht, wie hochgebildete Menschen in solch zahlreicher Gesellschaft sich langweilen können — aber sei's drum. Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit erweisen kann, werde ich mit meiner schwachen Kunst nicht hinter dem Berge halten. Ich bin freilich wenig darauf eingerichtet, da ich lediglich meiner Gesundheit halber mich in diese Täler begeben habe — Sie können sich denken, daß meine vielseitige Beschäftigung Nervosität und Abgespanntheit hervorruft — aber ich kann den schönen Augen der Damen solche Bitte nicht gut abschlagen.“

Die Unterhaltung wurde nun so lebhaft und der Jubel an der Ecke, wo der Italiener saß, so groß, daß nach aufgehobener Tafel alsbald alle Gäste herankamen, um die persönliche Bekanntschaft des Herrn Professors zu machen.

Bald bildete dieser den Mittelpunkt der Gesellschaft, und das mußte man gestehen, er war der Mann dazu, mit seinem prächtigen Konversationstalent, mit seinem vielseitigen Wissen und nicht zum mindesten durch seine faszinierende äußere Erscheinung und durch seine feinen Manieren einen großen Menschenkreis auf das angenehmste zu unterhalten. Mit seinen sprühenden Blicken und ausdrucksvollen südlischen Gesten begleitete er seine



Portugiesischer Fuhrmann mit Strohmantel.  
(S. 28)

Museinanderfegungen, die, weit entfernt von lehrhafter Pedanterie, einen jeden zur Gegenseite anregten und in jeder Seele verwandte Saiten erklingen ließen.

„Ein prachtvoller Mensch!“ sagte Frau Professor Wendel. „Der hat uns gerade gefehlt. So lebhaft ist es noch nie zugegangen.“

Herr Winter war in sehr vergnügter Stimmung. Der Mensch war ja bei dem ewigen Regenwetter ganz unbezahlbar. Nun wird so leicht keiner an die Abreise denken, sagte er bei sich selbst. Sonst pflegte das Gespräch gegen Abend fast ganz zu verstummen, und eine Gruppe nach der anderen verschwand frühzeitig im Schlafgemach, jetzt holten die Kellner eine Flasche Wein nach der anderen aus dem Keller heraus, und es summt in dem großen Gastzimmer wie in einem aufgestörten Bienenkorbe. Die jungen Damen umschwärmten die hohe Gestalt des der Magie kundigen Gelehrten, und für jede hatte er ein ausdrucksvolles Wort und einen vieljagenden Blick. Der Professor verstand vortrefflich die Kunst, in einer jeden den Glauben zu erwecken, an sie besonders wende er seine Worte und verschwende er den ganzen Zauber seiner Persönlichkeit. Mit Fräulein Hanna Wendel plauderte er über Malerei und schien sehr bewandert in den Kunstsalen Münchens, mit Fräulein Fanni Ehlers über das Meer und seine unergründliche Schönheit, mit Fräulein Cleonore Sanftleben über geheime Anziehungskraft der Seelen und Willensbeeinflussung.



Seid Abd-ul-Ahad-Ahan, Emir von Bokhara †. (S. 28)

Frau Hasenkamp aber schien ganz und gar im Banne seiner gefährlichen Augen zu stehen, denn sie wich kaum von seiner Seite. Ihr Gatte war für sie vollständig Luft. Zum ersten Male zog sie einen Vergleich zwischen ihrem prosaischen, ganz in seinen Geldgeschäften aufgehenden Ehemann und einem anderen, der ihn in jeder Weise überragte, und die Wagische des Gatten schnellte hoch hinauf. Die alten Damen waren nicht minder schnell erobert. Bei den Herren waren die Meinungen zuerst geteilt. Die jüngeren unter ihnen, besonders Herr Feodor Guppell, waren anfangs verstimmt, weil sie, auf der ganzen Linie geschlagen, sich durchaus in die zweite Reihe gedrängt sahen; aber bald erklärten sie, der Professor sei ein charmanter Mensch, und erkannten willig seine Überlegenheit an. Herr Guppell war begeistert, als der Fremde sofort eine ganz bedeutende Bestellung in Rheinweinen bei seiner Firma machte und dazu versprach, in seinem großen Bekanntenkreise eine warme Empfehlung folgen zu lassen. Nur der Professor Wendel und der Konsul Ehlers blieben zurückhaltend. Der erstere war von der Art, mit welcher der südliche „Kollege“ sein Wissen an den Mann brachte und sich zum Mittelpunkt der Geselligkeit aufwarf, wenig erbaut. Er liebte mehr das stille Wesen des deutschen Gelehrten, das nicht prunkt und nicht bejubelt werden mag. Wie tief das Können des Italiener sei, konnte er nicht beurteilen, da er als Sanstrittforscher auf einem ganz anderen Gebiet arbeitete. Der alte Konsul Ehlers aber hatte kein Gefallen an den faustdicken Schmeicheleien, mit denen der Mailänder um sich warf, und hielt diesen wegen des Bombardements, mit dem er aus seinen Augen den weiblichen Teil der Gäste unausgesetzt überschüttete, für einen gefährlichen Don Juan und Courtmacher. Sie sprachen auch darüber miteinander. Wendel meinte freilich, man müsse dem feurigen Naturell des Romanen manches zugute halten, aber Konsul Ehlers nahm eine kühle und abwartende Haltung ein; er hatte zu viel erlebt in der Welt, um sich allein durch äußere Vorzüge blenden zu lassen. Mit einem wundervollen weichen Bariton sang jetzt Sironi, indem er sich selbst begleitete, ein italienisches Lied und ließ auf vieles Bitten noch einige jener kleinen volkstümlichen Liebeslieder folgen, wie sie in der Lagunenstadt von den jungen Venezianern gesungen werden. „Das ganze Weibervolk schnappt heute Abend noch über,“ meinte der Konsul, als er den stürmischen Beifall

gewahrte, der einem jeden der Vortragstücke folgte. Man schien sich gar nicht trennen zu können. Gegen Mitternacht war der ganze Kreis noch vollzählig beisammen und verfolgte mit atemloser Spannung eine Reihe von Kunststückchen, die der Professor zum besten gab. Mit verblüffender Fertigkeit führte er eine Reihe von stark-kunststücken vor, ließ Gegenstände verschwinden und erriet die geheimsten Gedanken der Anwesenden. Dabei verwahrte er sich immer wieder dagegen, daß diese Manipulationen zu seiner eigentlichen Wissenschaft gehörten; er habe sie nur „nebenher“ gelernt. Zu nett war es von ihm, daß er bereitwilligst bei einzelnen Experimenten die Erklärung auf dem Fuße folgen ließ. Man war enthusiastisch und bezaubert.

Fräulein Sanftleben wollte durchaus noch eine „Sitzung“ veranstalten und mit den Geistern in nähere Berührung treten, als Sironi erklärte, zu abgepaunt zu sein, um noch solche aufregende Versuche zu machen. Gern sei er ein andermal bereit, allen Wünschen, soweit es in seiner Macht stehe, entgegenzukommen. So empfahl er sich und begab sich, von Philipp auf das respektvollste geleitet, auf seine Zimmer.

Die Zurückbleibenden waren wie in einem Banne, der sich erst allmählich löste. Der kleine Badtsch sieberte ordentlich. Hanna Wendel sagte dem Herrn Guppell so zerstreut gute Nacht, daß dieser wieder eine eifersüchtige Regung verspürte. Fanni Ehlers hatte so hochrote Waden, daß der Konsul sie fast besorgt anschaute. „Ob er nicht doch ein Gauner ist?“ dachte er im stillen. „Wer kann's wissen? Ich traue ihm nicht recht.“

Am selbigen Abend noch kam der Name „Cagliostro“ auf, der dem dämonischen Professor, der sicherlich, wie jener berühmteste Abenteurer des achtzehnten Jahrhunderts, alles für sich einzunehmen verstand, seitdem verblieb. In Villa Maria aber ist in den vorzüglichsten Betten selten eine Nacht allerseits so schlecht geschlafen worden.

2.

Es regnete unaufhaltbar weiter. Aber Wirt und Kellner zeigten keine besorgten Mienen mehr, und das Wetterglas vorn bei der Eingangstür stand einsam und verlassen.

Als Konsul Ehlers zum appetitlich gedeckten Frühstückstisch schritt, vernahm er aus dem Nebenzimmer das hohe piepende Organ des Fräulein Cleonore Sanftleben.

„Na, sind die Weiber schon wieder mit dem Professor beschäftigt?“ dachte er.

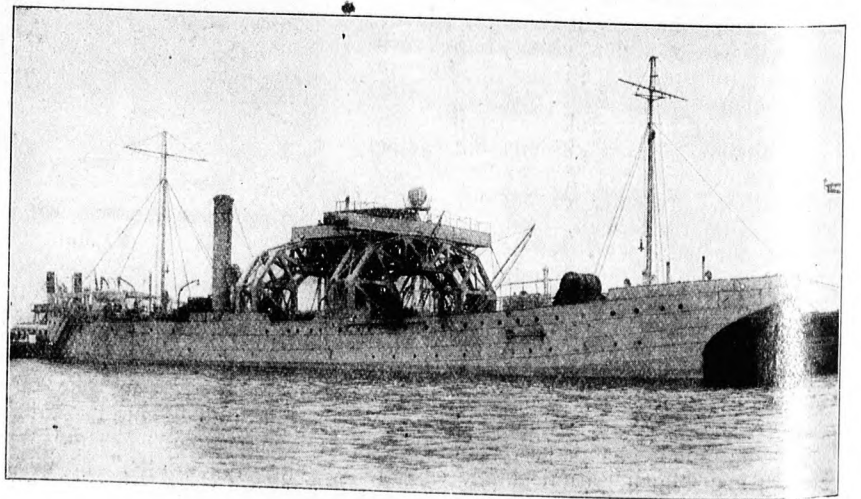
„Ach, ich finde die italienische Sprache himmlisch,“ ertönte es nebenan. „Diese weichen, melodischen Laute — es ist wie Musik. Aber freilich, man muß sie von einem Italiener hören, der über eine solche Stimme verfügt wie Sie, Herr Professor.“

Es blieb unverständlich, was Sironi erwiderte. Die Redenden entfernten sich.

Am Kaffeetische sprach man nur von Cagliostro und von dem wundervollen Abend, den man gestern verlebte.

Als der Konsul auf die Terrasse trat, um trotz des Regens ein wenig von der köstlichen Luft zu schlürfen, fragte ihn der Oberkellner Philipp: „Haben der Herr Konsul nicht den Herrn Professor Sironi gesehen?“ Und als er zu seiner Gehälfte zurückkehrte, empfing ihn diese auch wieder mit der Bemerkung: „Wo bleibt denn unser lieber Sironi?“

„Das weiß der Stuck,“ sagte Ehlers. „Ihr seid wohl alle verhext? Wohin ich höre, tönt mir dieser Name in die Ohren. Nehmt euch nur in acht, daß dieser Zauberkünstler euch nicht ganz und gar verdröht macht. — Liebe Fanni, dir gilt das ganz be-



Der Bergungsboot „Sultan“. (S. 28)

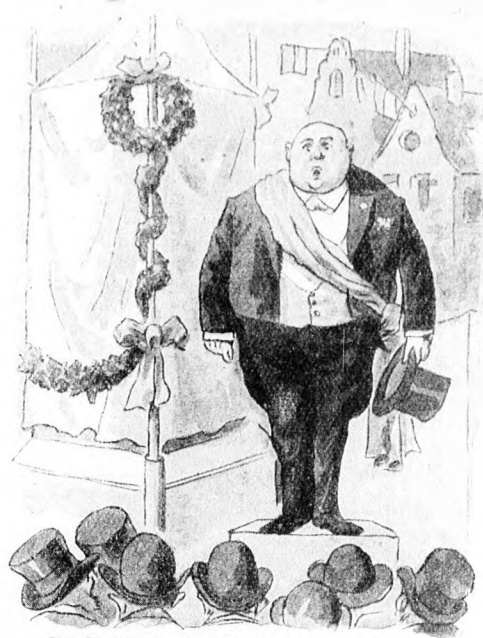
Humoristisches: Eine Denkmalsenthüllung.



Bildhauer: Ja, meine Herren, bis zum hundertjährigen Geburtstag des Dichters Leyermeyer kann ich Ihnen aber das Denkmal nicht liefern. Ich werde Ihnen jedoch ein provisorisches Tonmodell herstellen. Allerdings müsste es gegen Regen geschützt werden.



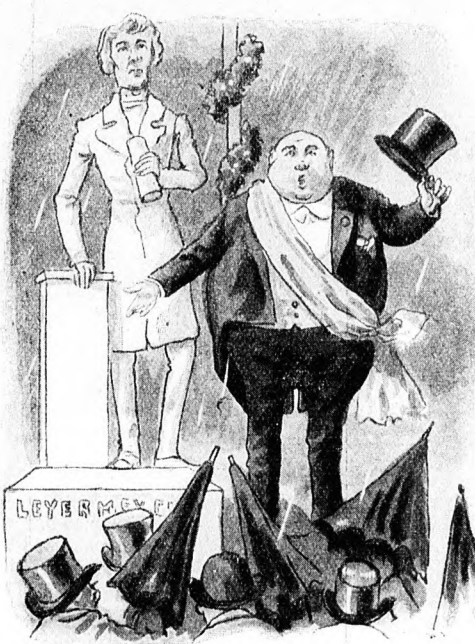
Das Denkmalskomitee: Tausend Dank, teurer Meister! Unser allerbester Leyermeyer, wie er lebte und lebte.



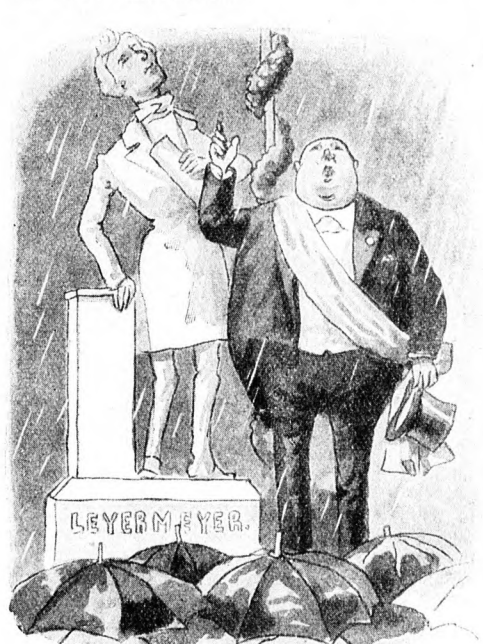
An Enthüllungstage: Hochansehnliche Festversammlung! Heute am hundertjährigen Geburtstag unseres großen Mitglieds, des Dichters Leyermeyer, wollen wir sein Standbild unserer Stadt übergeben.



Und so fällt denn die Hälfte von dem Meisterwerke!



Da sehen Sie den großen Dichter, wie er unter uns wandelte (Himmel, es fängt bereits an zu tröpfeln!).



Bemerken Sie den ideal aufwärts gerichteten Blick!



Seiner Haltung ist sein weiches Gemüt zum Ausdruck gebracht,



wie er in überwältigender Menschentiefe förmlich zerfloß.



Da haben wir die Bescherung!

Man schien  
war der ganze  
mlofer Span-  
or zum besten  
e von Karten-  
berriet die  
wahnte er sich  
seiner eigent-  
her" gelernt.  
elnen Experi-  
Man war

ie „Sitzung“  
rung treten,  
ch sich aus-  
ermal bereit,  
ngzukommen.  
respektvollste

ame, der sich  
e ordentlich,  
gute Nacht,  
erte. Zanni  
fast besorgt  
er im stillen.

iofiro“ auf,  
e jener be-  
alles für sich  
Maria aber  
es so schlecht

nd Kellner  
erglas vorn

ühstückstisch  
e piepende

rofeßor be-  
),“ ertönte  
wie Musik.  
der über

Redenden  
o von dem

es Regens  
der Ober-  
errn Pro-  
ste zurück-  
ung: „Wo

wohl alle  
ie Ohren.  
nicht ganz  
ganz be-

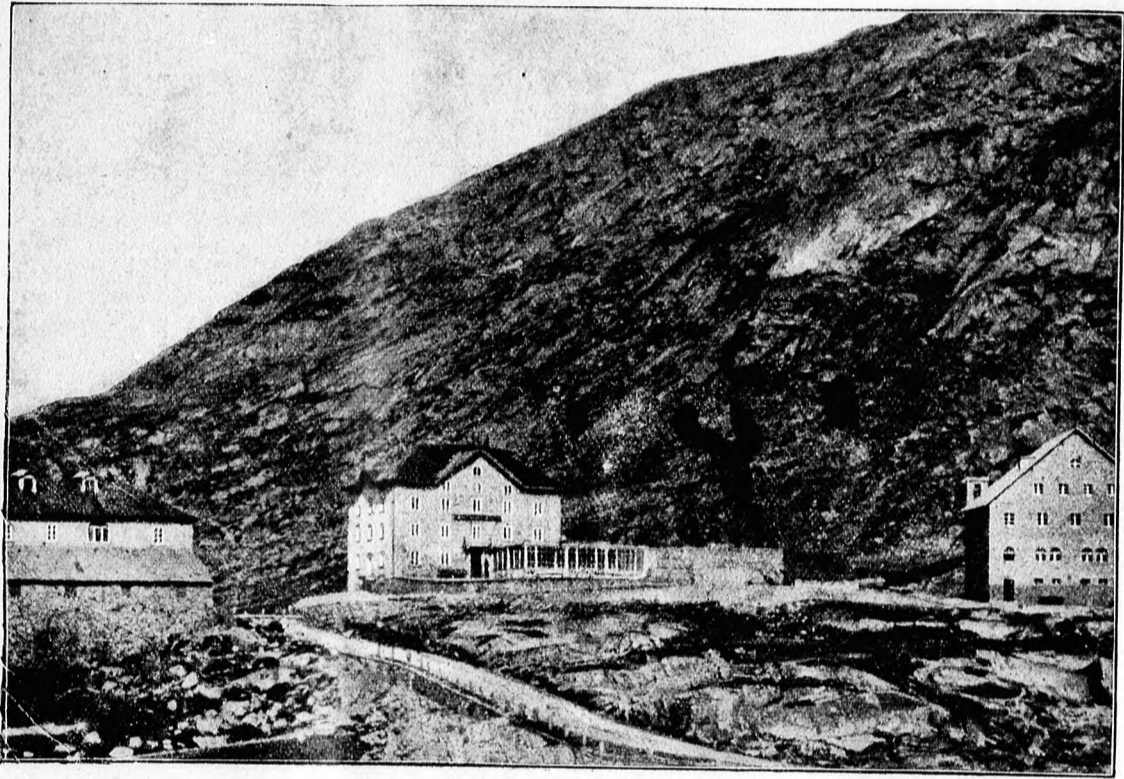
sonders. Der Professor hat ein Paar vertauschte Augen im Kopf, die einem jungen Mädchen wohl gefährlich werden können. Auf Reisen muß man aber doppelt vorsichtig sein." (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unjere Bilder. — In der neuen Republik Portugal wird es noch länger und schwerer Arbeit bedürfen, ehe das niedere Volk sich aus seiner erschreckenden Unkultur einigermaßen zum Range der mitteleuropäischen Völker erhoben hat. Die Bevölkerung ist sehr gemischt, sogar das Blut von Arabern, Negern und Indern fließt in ihr, und drei Viertel der 5 Millionen Einwohner Portugals können weder lesen noch schreiben. Ebenso schlimm steht es mit der materiellen Kultur. Über 40 Prozent der Bodenschicht liegt brach, und für die Armut des niederen Volkes ist es bezeichnend, daß manche, wie z. B. die Fuhrleute, noch immer den althergebrachten Strohmantel tragen. — Der Emir von Bokhara, Seid Abd-ul-Ahad Khan, der kürzlich starb, war im Grunde nur ein Vasall des Kaisers von Rußland, obgleich er sich seinen mittelasiatischen Untertanen gegenüber als Tyrann aufspielte. Geboren am 26. März 1859 als Sohn des Emirs Seid Mozaffer, folgte er seinem Vater 1869 auf den Thron und schloß 1873 mit Rußland einen Vertrag, der nicht nur den langjährigen Kämpfen zwischen Rußen und Bokharan, sondern auch der Unabhängigkeit Bokharas ein Ende machte. Die Bevölkerung ist bis auf einen ganz kleinen Kreis von Händlern stark verarmt und geistig verdummt. Nachfolger des verstorbenen Emirs ist sein ältester Sohn Seid Mir-Alim. — Der Bergungsdampfer „Vulkan“, der das in der Kieler Röhre gesunkene Unterseeboot U. 3 gehoben und ins Deck geschleppt hat, ist ein besonders zu solchen Zwecken auf den Sowaldtwerken erbautes Doppelfahrzeug. Es besteht aus zwei parallel nebeneinander liegenden und miteinander verbundenen Schiffen. Über dem offenen Zwischenraum befinden sich Hebefräse, die bis zu 300 Tonnen tragen können, und das gesunkene Unterseeboot heraufholen. Der „Vulkan“ ist mit Dampfmaschinen und mit Elektromotoren ausgerüstet, hat eine Länge von 70 Meter und eine Fahrgeschwindigkeit von 11 bis 12 Seemeilen. Leichtere Beschädigungen von Unterseebooten können sofort vom „Vulkan“ selbst ausgebessert werden, da die nötigen Werkzeuge und Hilfsmittel an Bord befindlich sind.

Das Hospiz auf dem Gotthardpaß. (Mit Bild.) — Der Verkehr über den Gotthardpaß, der nach Eröffnung der Gotthardbahn sehr zurückgegangen war, hat sich in den letzten Jahren wieder bedeutend gehoben, so daß im Sommer Tausende von Fremden zu Fuß oder Wagen ihren Weg über den Paß nehmen. Als Raststätte bietet sich ihnen das Hospiz dar. Es ist vollständig aus Stein aufgeführt, während das frühere, das in der Nacht des 10. März 1905 abbrannte, zum großen Teil aus Holz hergestellt war. Das Hospiz befindet sich im Besitz der Familie Lombardi in Airolo. Sie betreibt die Wirtschaft schon seit einem halben Jahrhundert. Für den Aufstieg braucht ein Fußgänger von Airolo aus bis zum Hospiz 3 1/2 Stunden. Der Abstieg nimmt nur 2 1/2 Stunden in Anspruch. Zuweilen bleibt der Schnee den ganzen Sommer über an der Straße liegen.



Das Hospiz auf dem Gotthardpaß.

Gewonnene Wette. — Während der Jahre 1837 bis 1841 war Martin van Buren Präsident der Vereinigten Staaten. Er war früher Advokat gewesen und hatte einen besonderen Ruf wegen seiner Vorsicht in allen Dingen. Eines Tages kam ein Freund von ihm in Begleitung eines anderen Herrn in sein Arbeitszimmer und teilte ihm lachend mit: „Denken Sie sich, lieber van Buren, einige Herren sind eine Wette darauf eingegangen, daß es Ihnen ganz und gar unmöglich sein sollte, eine einfache Frage einfach und direkt zu beantworten. Sie machten unter allen Umständen Winkelzüge. Ich und ein paar Freunde haben das bestritten, und die Parteien haben uns beide abgeordnet, die Sache zum Austrage zu bringen; wir haben nur die Bedingung daran geknüpft, daß wir als ehrliche Männer Ihnen auch die Ursache unserer Frage, eben jene Wette, mitteilen dürften. Nun beantworten Sie uns, bitte, die Frage: Wo geht die Sonne auf?“ Der Präsident überlegte einen Augenblick. Während dieser Pause mußte

er wohl den Anlaß zu der ihm vorgelegten Frage dennoch vergessen haben, denn ganz nach seiner Gewohnheit hub er an: „Wenn nicht die Ausdrücke Ost und West bloß konventionell wären, so würde ich sagen: im Osten. So aber —“

Lachend unterbrach ihn die Herren: „Das genügt uns vollkommen! Man hat nicht zu viel von Ihnen behauptet.“

Praktische Heiratszitte. — Bei einem Volksstamme in Kleinasien in der Nähe des alten Babylon besteht folgende Sitte beim Verheiraten der Mädchen. Es werden alle Mädchen eines Jahrgangs an einem Tage an einem bestimmten Orte zusammengeführt. Dann wird eine Teilung derselben vorgenommen. Sind zum Beispiel dreißig Mädchen vorhanden, so werden die fünfzehn schönsten Jungfrauen auf die eine Seite gestellt, die fünfzehn häßlicheren auf die andere. Es wird nun den heiratslustigen Jünglingen anheimgegeben, einen Preis für die allerhöchsten zu bieten. Wer am meisten gibt, erhält die schönste; darauf wird die zweite, dritte, vierte ausgetobt, bis die schönen fünfzehn alle weg sind. Die eingegangenen Gaben an Geld, Schmutz, Pferden, Kleidern und so weiter werden alsdann für die weniger schönen Jungfrauen bestimmt. Wer eine solche nimmt, bekommt von den eingegangenen Gaben, und zwar in der Weise, daß nun nicht

mehr die heiratslustigen Jünglinge, sondern der Richter bietet; je weniger schön ein Mädchen ist, desto mehr muß der Richter bieten, bis sie einen Liebhaber findet; die häßlichste erhält zuletzt die größte Mitgift, die die schönste eingebracht hat. Auf diese Weise wird allen geholfen, es bleibt keine sitzen, und es gibt keine alten Jungfern. [D. C.]

Zurückgeben. — Mphonie Starr, der bekannte französische Humorist, hatte auf seiner ländlichen Besitzung einen italienischen Grafen zum Nachbarn, dessen reichhaltige Bibliothek im ganzen Umkreise berühmt war. Eines Tages ließ Starr seinen gräflichen Nachbarn, der ihm bis da-

hin persönlich unbekannt war, um ein Buch bitten. Der Graf ließ zurückfragen, daß er grundsätzlich keine Bücher außer Haus gebe; Starr möge jedoch in seine Bibliothek kommen, die ihm den ganzen Tag hindurch zur Verfügung stände.

Kurz darauf war der Graf genötigt, den literarischen Nachbarn um eine Gießkanne anzugehen. „Ich gebe grundsätzlich keine Gießkannen außer Haus,“ ließ der Humorist zurückfragen, „aber wenn der Herr Graf bei mir begießen will, stelle ich ihm gerne meinen Garten den ganzen Tag hindurch zur Verfügung.“ [D. C.]

Anagramm.

Aus Ruhm und Rache bilde mir ein neues Wort, dann steht vor dir ein Kunstbesitz'ner Meister. Nun sage an: wie heißt er? Auflösung folgt in Nr. 8.

Scherz-Rätsel.

Ich las soeben: „Geregelt.“ Was ist das nur in aller Welt? Auflösung folgt in Nr. 8.



Auflösung des Homogramms in Nr. 6:

Alle Rechte vorbehalten.